

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1932

245 (21.10.1932) Unterhaltung und Wissen

Wirklichkeit und Willen

Ein Kunstfreund

Unser Seminarlehrer Bader war ein Kunstfreund. Er gab uns Geschichtsunterricht, aber er benutzte jede Gelegenheit, über Kunst zu sprechen. Wenn er Ludwig XIV. behandelte, sprach er nicht über Ludwig XIV., sondern über Rototo.

„Rototomöbel“, schwärmte er, „ach, sowas gibt es ja kaum mehr. Wundervoll die Stühle mit den trummen Beinen! Lieberhaupt Stühle! Meine Herren, ich behaupte, Sie haben alle keine Augen im Kopfe.“

Die Klasse grinst. „Sie brauchen da gar nicht zu seigen; es ist so. Sie sehen sich die Dinge an, aber in Wirklichkeit sehen Sie sie gar nicht. Einen Stuhl beispielsweise... Haben Sie in Ihrem ganzen Leben überhaupt schon einmal einen Stuhl gesehen?“

Die Klasse brüllte lachend los. „Berächtiglich turrte Herr Bader: „Na ja, da lachen Sie wieder. Ich befreite ja nicht, daß Sie schon hin und wieder einmal einen Stuhl angucken haben. Aber einen Stuhl gesehen — das hat noch keiner von Ihnen...“ K. M.

Krankheiten durch Aberglauben

Ueber die Gefahr, die der Aberglaube in der Heilkunde bedeutet, ist schon oft geschrieben und gesprochen worden. Glücklichemal konnte der Anflug von Heilerfüden auf Brand abergläubiger Vorstellungen in vielen Kulturländern durch den Schulunterricht und durch entsprechende Aufklärungsarbeit schon wirksam bekämpft werden. Natürlich bleibt auch trotzdem noch viel zu tun übrig. Sehr traurig sieht es aber in dieser Beziehung noch heute bei den primitiveren Völkern aus. Das war erst kürzlich wieder aus einem Erlaß des Generalgouverneurs von Indochina zu ersehen. In Annam, Tonkin und Cochinchina gehört zu den ziemlich häufig vorkommenden Krankheiten die merkwürdige Erscheinung, daß die Menschen Bandwürmer in den Augen haben. Diese Art Würmer tritt bei den Bewohnern jener Gegenden nur im Auge und in seiner Umgebung auf, während die Würmer bei den Tieren, wie z. B. Schweinen, Hunden, Katzen, Högeln, Schlangen, Fischen usw., in allen Körperteilen vorkommen.

Man hat sich über diese seltsame Tatsache lange den Kopf zerbrochen, bis endlich vor kurzer Zeit die Lösung dieses Rätsels gelang. Es wurde nämlich die Beobachtung gemacht, daß Augenentzündungen, Bindegewebstarre usw. durch das Auflegen zerstückelter Fäzes von den Eingeborenen „behandelt“ werden. In den Eingeweiden der Fäzes kommt aber das erste Stadium des Wurmes vor, das das Gemebe der Bindegewebe sehr leicht durchdringen kann. Man hält es sogar für möglich, daß auch noch das zweite Stadium, das wie ein ungegliederter Bandwurm aussieht und ungefähr einen Meter lang wird, durch die entzündete Schleimhaut oder die Tränenkanäle in die Augenenge einzudringen vermag. Die Folgen sind dann schwere Geschwülste, die die Augen weit hervorquellen lassen und zur Erblindung führen können. Seit sich die Schwarzer in den Augenlidern, hinter dem Augapfel usw. festsetzen und einwirken. Der Generalgouverneur von Indochina hat sich deshalb kürzlich mit einem entsprechenden Verbot an die Bevölkerung gewandt, um diese die Gesundheit gefährdende Unsitte auszurotten.

Nur eine Tasse Kaffee

Von Richard Spitznagel



Wir also sitzen. Wie waren wir aber enttäuscht, als wir in Dueroain anlangen und hier erfahren mußten, daß der Zug nicht mehr weiter fährt! Wir melde uns dem Bahnhofscommandanten. Der schickte uns in das Reder einer Krillier-Munitionskolonne. Dort brachten wir die Nacht auf Strich zu.

Bangsam, wie ein Trauerzug — denn wir hatten einen Kameraden bei uns, der eine schmerzliche Schußverletzung am Oberschenkel hatte — marschierten wir nach der belgisch-französischen Grenze, wo sich die Endstation der Straßenbahn befand, die uns nach Valenciennes bringen sollte. Dort standen wir nun, wie eine Versammlung von Leichen, totenbleich und ungewaschen, mit schmutzigen und blutbesteckten Uniformen, Opfer des größten Völkermordes, den je die Welt gesehen hat.

Unser Kamerad mit dem Beinbruch schaute unaufrichtig, und die nächste Straßenbahn sollte erst in einer halben Stunde kommen. Niemandes eine Eingabe, nirgendes eine Möglichkeit, den durch den Blutverlust und die Hitze brennend gewordenen Durst zu stillen.

Da öffnete sich hinter uns eine Haustür. Eine abgemürbt, aber freundlich aussehende, ärmlich gekleidete Frau trat heraus, ging auf uns zu und sagte uns einige Worte, die wir nicht verstanden, die aber sicher gut gemeint waren. Dann verschwand sie wieder im Hausflur. Gleich darauf brachten einige Kinder, die wohl der Frau gehören mochten, für jeden von uns einen Stuhl.

Da wartete nicht lange, da kam auch die Frau wieder und — o Wunder! — brachte uns dampfenden schwarzen Kaffee, richtigem Kaffee. Sie mußte einige Male hin und her laufen, bis jeder von uns seine Ration hatte. Dann stellte sie sich vor uns hin, und man konnte sie über am Gesicht ablesen, wie sie sich über ihr eigenes Werk freute. „Alle wir unsere Tassen geleert hatten, schenkte sie uns nochmals ein. Dabei sagte sie ständig Worte des Mitleids zu uns, die, wäre unter keinen Umständen nicht möglich gewesen, uns bestimmt geholt hätten. Besonders mein bis zur Unkenntlichkeit verbundener Kopf und der in einer blinde blickende rechte Arm, zu denen meine über und über mit Blut bedeckte Uniform trefflich paßte, rührten die gute Frau, und sie konnte gar nicht genug ihrer Besorgnis Ausdruck geben.“

Wir haben die Sprache dieser Frau nicht verstanden, aber unser Gefühl hat ihre Worte in unsere Muttersprache übersetzt. In dem Meer von Blut und Tränen, das uns damals umbrannte und allen Gedanken an Vernunft und Liebe in uns zerfört hatte, richtete die unheimbare Frau einen Fels der Hoffnung auf. Einmal muß der Tag kommen, so begann in uns ein Glaube zu keimen, wo die zwischen den Völkern künstlich errichteten Mauern von Haß und Neid morst werden und einflürzen, wo die Mehrzahl der Menschen so denken und handeln wird wie die einfache Arbeiterfrau an der belgischen Grenze.

Ein geteilter Komet

Am 20. Juni d. J. entdeckte der Astronom Kewman vom Lowell-Observatorium in Arizona einen lichtschwachen Kometen von der 13. Größenklasse mit nur geringer Ausstrahlung, der im Fernrohr wie ein runder Nebel aus sah. Dieser Komet hat bisher seine geringe Helligkeit nicht verändert. Bald darauf veröffentlichte der Astronom Schmitt einen Beobachtungsbericht, nach welchem er am 25. Juni in der Nähe des Kometen Kewman ein lichtschwaches, ebenfalls kometenartiges Objekt gesichtet hatte. Diese Entdeckung ist inzwischen von andern Beobachtern bestätigt worden. Von diesem neuen Kometen Schmitt, der die Bezeichnung 1932 h erhielt, liegen einstweilen erst wertige Beobachtungsangaben vor. Sie lassen aber erkennen, daß er ungefähr dieselbe Bewegungsrichtung hat wie der Komet Kewman. Man hält es deshalb für wahrscheinlich, daß beide Kometen ursprünglich zusammengehört und früher einer gewesen sind, der sich bei seiner Annäherung an die Sonne aufgespalten hat. Diese interessante Erscheinung, die im allgemeinen selten ist, konnte schon bei mehreren Kometen beobachtet werden.

Der Lockruf des Sündenbels

Herr Pastor Theobald ist ein tüchtiger Mann. Herr Pastor Theobald wohnt in dem Dorfe Hinterhammelbach. Vor kurzem sollte er nach einer großen Stadt verlegt werden. Aber die Gemeinde wollte ihn nicht ziehen lassen. Herr Pastor Theobald erklärte, er könne sich nicht sofort entscheiden, ob er den Ruf annehmen sollte oder nicht, er müße Rat und Hilfe im Gebet suchen. Die Gemeindeglieder gaben sich damit zufrieden. Acht Tage später trat der Gemeindeglieder von Hinterhammelbach das achtjährige Söhnchen des Pfarrers und fragte ihn, ob sich der Papa noch nicht entschieden habe. Das Söhnchen erwiderte achselzuckend: „Papa ringt noch immer mit sich im Gebet, aber Mama packt mittlerweile schon die Koffer.“

Entdeckung einer neuen Höhle am Kyffhäuser

Schon vor einigen Jahren verfuhrte man auf der Döhlenburg bei Steinialleben durch entsprechende Aufschubarbeiten neue Höhlen aufzufinden. Das Suchen mußte aber bald wieder aufgegeben werden, da keine Höhlenbildungen festgestellt werden konnten. Nun ist kürzlich nur 10 Meter von der alten Aufbruchstelle entfernt eine Höhle gefunden worden, die bereits in einer Länge von 25 Metern freigelegt werden konnte. Die Ausgrabungen, die auch reiche vorgelegte Funde erschlossen lassen, werden unter sachmännlicher Leitung fortgesetzt. Mit der Erschließung dieser Höhle werden den Besuchern der Kyffhäusergegend drei Tropfsteinhöhlen zur Besichtigung zugänglich sein.

Die nächste Woche

ROMAN VON C.F. FORESTER

Deutsche Rechte Th. Knauer Nachf., Verlag, Berlin.

(3. Fortsetzung.)

Sehn Monate lang hatte Harold dies alles zu ertragen, bis die National County Bank das Schulsecretariat verständigte, daß man ihr, da sie ihr altes Personal wieder vervollständigen wollte, ein paar brauchbare Anstänger schicken möge. Der Sekretär erzählte das Harold, als dieser ihm seinen wöchentlichen Besuch abtatete, und am nächsten Tage war Harold auch schon in der Bank, um sich vorzustellen. Er hoffte, daß der Direktor nicht bemerken würde, in welchem Zustand sein schwarzer Rock, seine grauen Hosen, sein Hemd und sein einziger Stragen geraten waren. Er hatte die letzten vierundzwanzig Stunden zum größten Teil damit verbracht, sein Hemd zu waschen und seinen Rock mit einem Schwamm zu puzen und zu büffeln und sich über die verzweifelte Notwendigkeit klar zu werden, daß er während der Unterredung die Beine so halten müsse, daß die Sohlen nicht zu sehen wären. Es dauerte zehn Minuten, und Harold verließ die Bank mit einer provisorischen Anstellung in der Tasche. Der Direktor hatte den Brief des Schulsecretärs gelesen; hatte die Auszeichnung beim Abitur zur Kenntnis genommen; hatte den Brief gelesen, den der Generaldirektor der eingegangenen Schiffahrtsgesellschaft Harold bei der Entlassung geschrieben hatte; und vielleicht hatte der Direktor auch Harold's eingefallene Wangen, seine krankhafte Blässe bemerkt — und die fadenförmigen Hosen und der ausgefranste Stragen konnten ihm (trotz Harold's verzweifelter Hoffnung) kaum entgangen sein. Jedenfalls hatte er die Frage, womit Harold die letzten zehn Monate zugebracht habe, pflöglich

fallen lassen und ihm mitgeteilt, er sei ange stellt. Und als er ihm noch ankündigte, daß sein Gehalt drei Pfund die Woche betragen würde, schlug er die Lare des Paradieses auf und führte Harold (so sah es Harold schwindelndem Hirn) unter einem Tornado von Trompetengeheul geradeswegs in den Himmel.

Das war nun sechs Jahre her und sein Gehalt war jetzt, da er fünfundsiebzig war, zu der schwindelnden Höhe von zweihundertundzwanzig Pfund im Jahre gestiegen (es ging langsam, da ja die Kosten der Lebenshaltung inzwischen auch ja sanken). Harold war aus seiner Feuerprobe um ein gutes Stück älter und mit einer geringeren Selbsteinschätzung denn je hervorgegangen, befehen von einer schauerhaften Angst vor Arbeitslosigkeit und mit einem festen Ziel vor Augen: nie mehr wieder ganz ohne Geld sein. Sogar während der ersten Monate in der Bank hatte Harold, obwohl er doch seine Garderobe vervollständigend mußte und nur drei Pfund die Woche hatte, Geld gespart. Jetzt lebte er etwas besser, sparte aber immer noch. Er wohnte in Scae Fell View, hatte aber niemals „Ergänzungen“, und seine Rechnungen waren die kleinsten in Frau Bouds Büchern, weil er sein Zimmer mit anderen teilte. Während der fünf Jahre, die er nun bei Frau Boud war, hatte ein ganzes Regiment junger Leute (Harold interessierte sich nie für einen von ihnen) in dem anderen Bett geschlafen, die Kleider (sofern sie sie überhaupt aufhängen) in den zweiten Schrank von Harold's Zimmer gehängt. Er gönnte sich das Theater, aber nicht mehr als einmal in vierzehn Tagen. Er kaufte bei Gelegenheit Bücher über Napoleon, aber nur von den vier Schilling, die ihm, wenn er keine Wochenrechnung, Kleider, Frachten gezahlt und die unermesslichen zehn Schilling beiseite gelegt hatte, noch übriggeblieben.

Harold besaß jetzt mehr als hundert Pfund, die in Kriegsparscheinen angelegt, sicher im Safe der National County Bank lagen.

Zweites Kapitel

Bor Donnerstag.

Harold ging also von dem Gittertor von Scae Fell View auf die Haustür von Scae Fell View zu. Er trug einen ordentlichen Anzug aus weicher blauer gestreifter Serge und einen grauen Filzhut, ordentliche schwarze Schuhe, Socken und Kramatte. In der Hand hielt er sein Tennisschlägerchen, darin lagen, sparsam gepackt, sein Tennisracket, ein Paar mit Welfenton gepuzte Schuhe (in einem Tuchläschen, damit sie nichts beschmutzen konnten), ein weißes Hemd, Hosen und ebensolche Socken. Sein glattes braunes Haar war ordentlich gescheitelt und gebürstet, und seine Augen waren von einem unheimbaren Ruhbraun. An der Oberlippe hatte er einen borstigen dunklen Schnurrbart, den er, ohne sich es einzuge stehen, eigentlich nur trug, um sich immer wieder selbst zu versichern, daß er erwachsen sei, trotz aller Erinnerungen an Großtanten, Postleibente und konkurrierende Bananenhändler.

Er sperrte die Tür mit seinem Hausschlüssel auf, hängte den Hut an seinen Privatbaken, stieg die Treppe hinauf und trat in sein Zimmer. Auf dem anderen Bett schlummelte sein Zimmergenosse mit dem Biddingtopf (so nannte Harold ihn bei sich), hatte er es doch schon längst aufgegeben, sich die Namen seiner ewig wechselnden Zimmergenossen merken zu wollen, die Hände hatte er unter dem Kopf gestreckt, im Mund steckte eine Zigarette und aus dem einen Strumpf lugte die Zehe hervor.

„Tag“, sagte Biddingtopf, der mit seinem wirklichen Namen Owen hieß.

„Tag“, sagte Harold. Er ging durch das Zimmer und begann behutsam sein Tennisschlägerchen auszupacken, Hosen und Hemd ordentlich zusammengelegt in die zweite Lade. Die Socken in die kleine Lade rechts. Dann wurde noch das Tennisracket in seinem wasserdichten Futtermal behutsam in die Presse gesteckt. Tennisschläger kosteten zwei Pfund das Stück, müssen daher immer mit besonderer Vorsicht behandelt werden. Biddingtopf beobachtete ihn mit nur schlecht verhehltem Wiberwillen.

„Gott sieh mir bei!“ sagte Biddingtopf. „Nettes Spielchen gewesen, heute abend?“

„Nicht so übel“, erwiderte Harold, sah in den Spiegel und richtete sich seinen Scheitel.

„Freut mich“, sagte Biddingtopf. „Sollte mir leid tun, zu hören, daß Mutis kleiner Dieblich sich nicht amüßert hat. Und da kommt er denn auch gleich nach Hause wie ein braver kleiner Junge und räumt all seine Sachen ordentlich auf. Oder sollte er gar auf dem Heimwege einen Wsticker in die „Arone“ gemacht haben? War — Billard — gar nicht zu reden von dem Mädchen — zwei Cocktails und ein Whisky. Das wäre doch was, nicht wahr, mein Söhnchen?“

Diesmal fand Harold es nicht der Mühe wert, zu antworten. Er nahm statt dessen seine Schuhbürsten hervor, um seine Schuhe schon für den nächsten Morgen zu puzen.

„Bah!“ sagte Biddingtopf, angewidert, und warf dabei seinen Zigarettenstummel auf das Kammingitter. „Wenn einer das will, so kann er nicht. Und wenn einer das kann, hat er keine Lust dazu, so wie Sie, Sie Stockfisch. Ich wäre schon dort, wenn ich nur einen Knopf in der Tasche hätte. Der alte Boud würde ich diese Woche was malen, da ist nichts zu wollen; ne verfluchte Geschichte mit mir an jedem Monatsende. Haben Sie nicht zehn Schilling bis zum neunundzwanzigsten, die Sie entbehren könnten?“

(Fortsetzung folgt.)